

Dokumentation der Diskussionsrunde „Zusammenleben in Lüchow-Dannenberg“ am 12. Mai 2022 in der VHS Lüchow

veranstaltet im Rahmen des europäischen Forschungsprojekts Whole-COMM von Prof. Birgit Glorius und Dr. Friederike Enßle-Reinhardt, Lehrstuhl für Humangeographie und Europäische Migrationsforschung der Technischen Universität Chemnitz

Teilnehmende: 3 Personen – eine Vertreterin des Asylkreis Gartow, eine Vertreterin der Migrationsberatung BLEIBEN, eine interessierte Bürgerin mit beruflichem Bezug zum Thema Flucht.

Zielsetzung: Basierend auf den Erfahrungen der Fluchtzuwanderung von 2015 wird gesammelt, welche Gegebenheiten Begegnung und Austausch zwischen länger ansässigen Menschen und geflüchteten Menschen sowie anderen Menschen mit Migrationshintergrund unterstützen können, und wo mögliche Hindernisse dafür liegen. Aus diesen Erfahrungen entwickelt die Diskussionsrunde konkrete Ideen und Vorschläge für ein gutes Zusammenleben in Lüchow-Dannenberg.

Die Diskussion wird anhand von **fünf Themenblöcken** strukturiert: (1) Persönliche Vorstellungen von gutem Zusammenleben, (2) Migrationsregion Wendland?, (3) Orte der Begegnung in Lüchow-Dannenberg, (4) Strategien zur Förderung von Austausch und Begegnung und (5) konkrete Vorschläge für das Entstehen einer guten Gemeinschaft in Lüchow-Dannenberg.

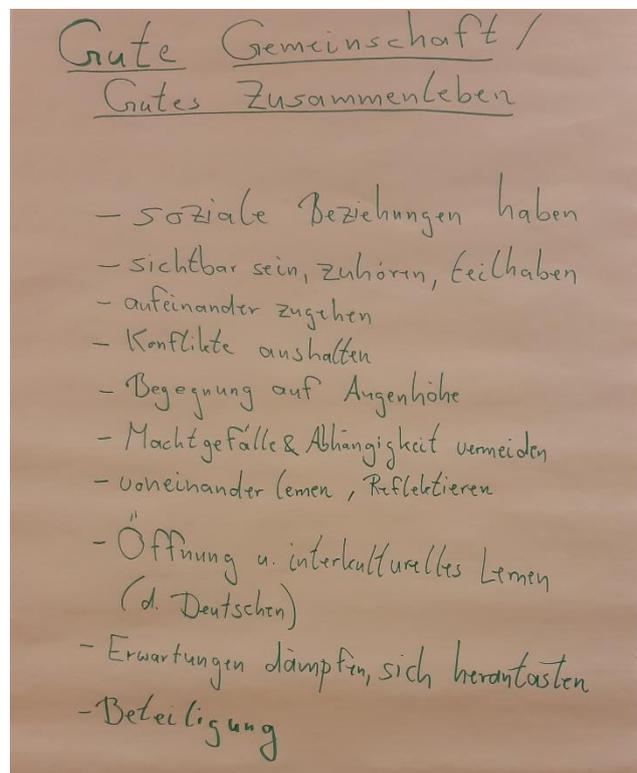
(1) Was macht für mich gutes Zusammenleben aus?

Eine erste Ideensammlung zu den wichtigen Komponenten von gutem Zusammenleben zeigt, dass zunächst die **individuelle Einstellung** der Menschen eine wichtige Rolle spielt.

Offenheit und Reflexionsvermögen, die Bereitschaft, Konflikte auszuhalten und realistische Erwartungen an den/die andere sind hier zentrale Punkte.

Weiterhin werden Punkte genannt, die **zwischenmenschliche Beziehungen** betreffen, etwa soziale Beziehungen einzugehen, Begegnungen auf Augenhöhe zu ermöglichen, voneinander zu lernen und ein Zulassen der Beteiligung von Migrant*innen an der Gesellschaft.

Zudem ist nach Einschätzung der Diskussions- teilnehmerinnen insbesondere die Bereitschaft zur **interkulturellen Öffnung** und zum **voneinander Lernen** eine zentrale Voraussetzung für ein gutes Zusammenleben.



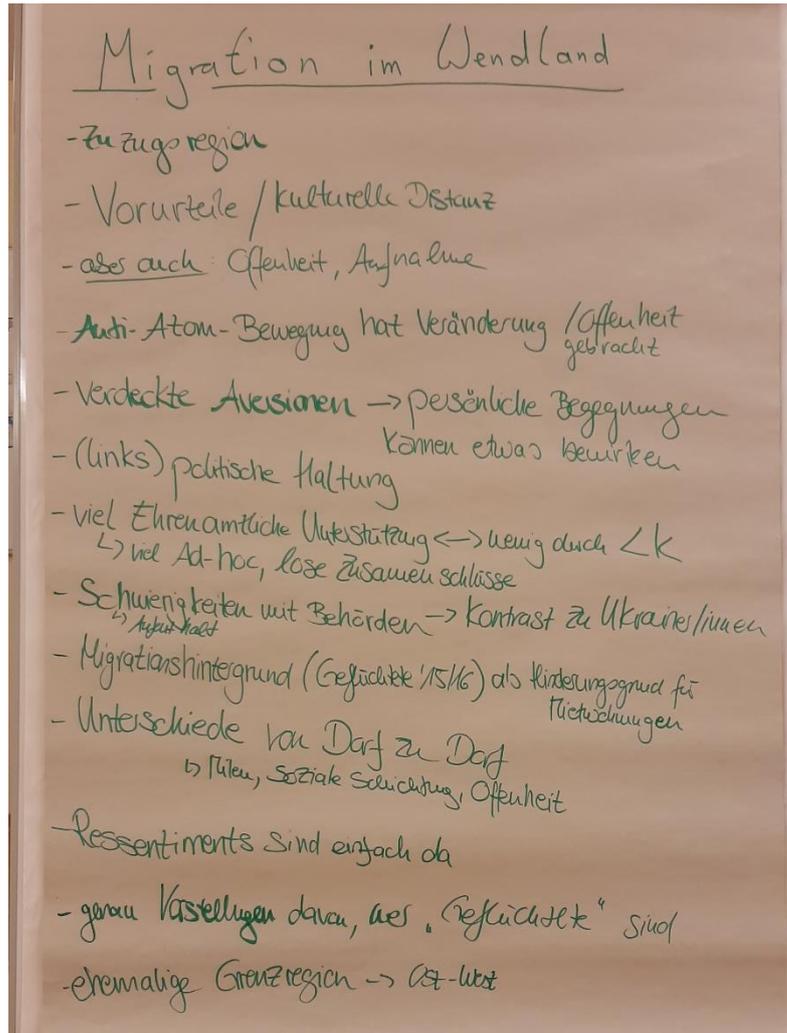
(2) Migrationsregion Wendland

In einem zweiten Schritt werden allgemeine Überlegungen zu einem guten Zusammenleben auf die Situation im Landkreis Lüchow-Dannenberg übertragen. Es wird gemeinsam diskutiert, welchen Stellenwert die Themen Migration und Integration in der Region auf politischer und gesellschaftlicher Ebene haben, und inwiefern Migration Teil der Gesellschaft im Wendland ist.

Kontextualisierend wird das **Wendland als Zuzugsregion** beschrieben, was ganz besonders mit der lokalen **Anti-Atomkraft-Bewegung** seit den 1970er Jahren in Verbindung gebracht wird. Die Einwanderung von linkspolitisch orientierten Mitgliedern der Umweltbewegung hat das **gesellschaftliche Klima** der Region verändert und prägt es bis heute. Zudem wird auf die besondere Lage des Landkreises in der ehemaligen **Grenzregion zur DDR** verwiesen.

Die Offenheit und ein außerordentliches Engagement im Zusammenhang mit der Fluchtmigration von 2015 steht in Lüchow-Dannenberg häufig in direktem Zusammenhang mit Netzwerken und individuellen Akteur*innen aus der Umweltbewegung. Viele Initiativen beginnen in **losen Zusammenschlüssen** unmittelbar mit der Unterstützung, wenn Hilfe gebraucht wird. Das ermöglicht einerseits **schnelle und unbürokratische Hilfe**, andererseits bleibt das Netzwerk, selbst für aktive involvierte Personen, **unübersichtlich**.

Aus der aktiven Unterstützung für Geflüchtete kann allerdings nicht geschlossen werden, dass Migrant*innen überall mit Offenheit begegnet wird. Es bestehen **Ressentiments**, die zwar nicht immer offen ausgesprochen werden, aber dennoch an vielen Stellen (Schule, Nachbarschaft, Arbeitsstelle, etc.) präsent sind. Erlebnisse von **Alltagsrassismus** betreffen nahezu alle Geflüchteten von 2015. Diese sind eng verknüpft mit genauen Vorstellungen davon, wer und wie „die Flüchtlinge“ sind. Allerdings zeigt sich auch, dass **persönliche Begegnungen** mit Vorurteilen brechen und die Reflexion von vermeintlichen Gewissheiten anregen können.

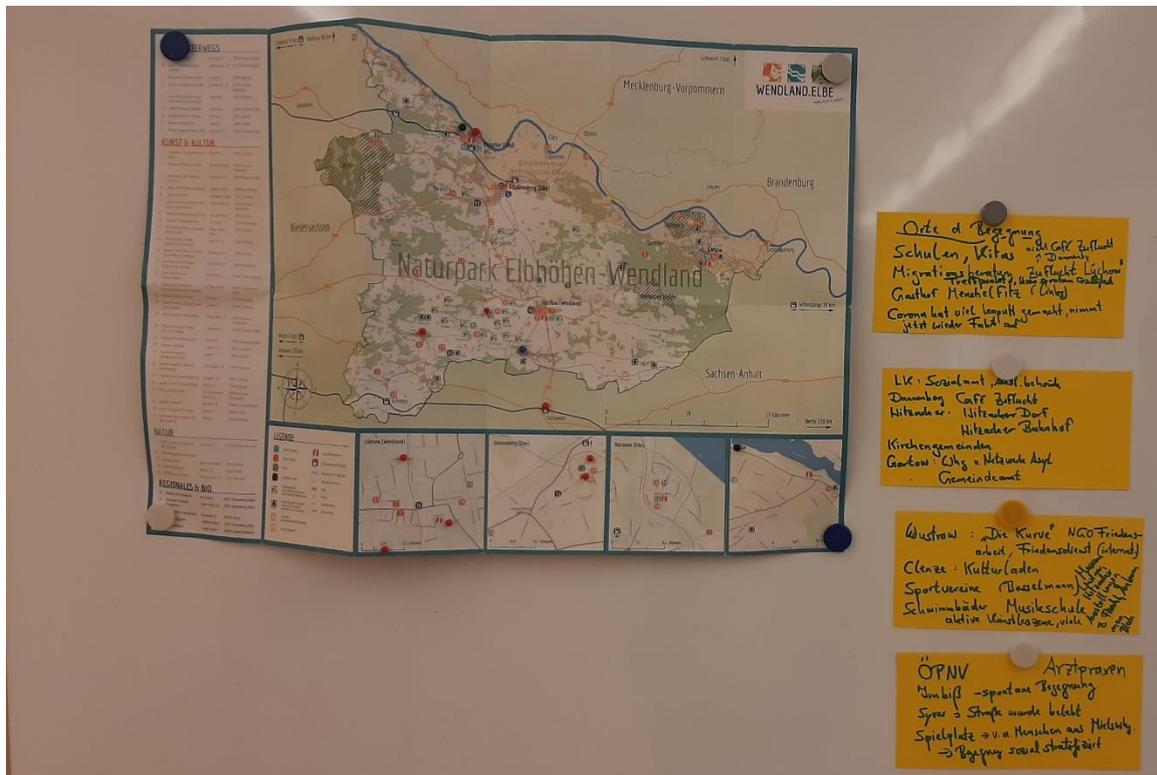


In diesem Zusammenhang legen die Diskussionsteilnehmerinnen einen besonderen Schwerpunkt auf die **Wahrnehmung von kultureller Distanz**. Im Vergleich zwischen der Fluchtzuwanderung 2015 und der aktuellen Fluchtbewegung aus der Ukraine bestehen deutliche Unterschiede in der Aufnahmebereitschaft zugunsten der Ukrainer*innen, beispielsweise in Bezug auf Zugang zu privat vermietetem Wohnraum, der in Lüchow-Dannenberg eine knappe Ressource ist.

Auf **politischer Ebene und in den Verwaltungsstrukturen** wird nach Einschätzung der Diskussionsteilnehmerinnen den Themen (Flucht-)Migration und Integration nur ein **geringer Stellenwert** eingeräumt. Dies wird einerseits mit einer generellen Ressourcenknappheit im Landkreis erklärt, andererseits wird die Arbeit der Behörden, insbesondere bei Aufenthaltsfragen, als schleppend und wenig kooperativ erlebt. Dieser Eindruck hat sich durch die Schließung der Behörden seit Beginn der **Corona-Pandemie** weiter

verstärkt. Insbesondere Einbürgerungen würden kaum mehr vorgenommen, was seitens der betroffenen Personen **gravierende Auswirkungen** hat, beispielsweise die Unmöglichkeit, die Eltern vor deren Tod noch einmal zu sehen, oder der Verlust eines Studienplatzes, weil die notwendigen Papiere nicht rechtzeitig vorgezeigt werden konnten.

(3) Orte der Begegnung in Lüchow-Dannenberg



Es gibt vielfältige Begegnungsorte im Landkreis Lüchow-Dannenberg. Diese lassen sich in vier Kategorien einteilen:

- Bildungsinstitutionen, wie Schulen, Kitas, Volkshochschulen, Sprachkurse
- Orte der Freizeitgestaltung, z.B. Spielplätze, Sportvereine, Schwimmbäder, Kinos
- Kulturelle Initiativen und Orte von Ehrenamtlichen, z.B. Café Zuflucht, Kulturbahnhof Hitzacker, Kulturladen in Clenze, die Kurve in Wustrow
- Öffentliche Orte, z.B. der ÖPNV, öffentlicher Raum, Ausländerbehörde, Arztpraxen.

Bei Betrachtung der Karte fällt auf, dass die Orte, insbesondere Orte des kulturellen Lebens und von ehrenamtlichen Initiativen, **breit über den Landkreis verteilt** sind. Dies kann im Vergleich zu anderen Landkreisen mit einer geringen Bevölkerungsdichte eine besondere **Stärke** des Wendlands festgehalten werden.

In der Diskussion wird allerdings darauf verwiesen, dass viele der Orte eine **bestimmte Klientel** (politisch linksorientiert) ansprechen und so nicht als Begegnungsorte „für alle“ gelten können. Eine ähnliche Situation wird für Spielplätze festgestellt, da diese in der Regel von Personen aus den Mietshäusern und nicht von Eigenheimbesitzer*innen mit eigenem Garten besucht werden. Auch die Begegnung im öffentlichen Personennahverkehr ist **sozial stratifiziert**, da in einem Landkreis mit großen Distanzen – wenn möglich – das Auto als Verkehrsmittel bevorzugt wird. Es werden aber auch Beispiele genannt, wie **Begegnungsorte inklusiver ausgestaltet** werden, beispielsweise durch reduzierte Mitgliedsbeiträge für geflüchtete Personen.

(4) Wie können Austausch und Begegnung gefördert werden?

Hier wurden zunächst **bestehende Hürden** für das Entstehen einer guten Gemeinschaft gesammelt. Diese betreffen die **Wohnsituation** von Geflüchteten, wie etwa die Praxis der zentralen Unterbringung und den angespannten Wohnungsmarkt, der es auch nach Abschluss des Asylverfahrens schwer macht, eine eigene Wohnung zu finden. Hier ist, insbesondere vor dem Hintergrund der aktuellen Fluchtzuwanderung aus der Ukraine, eine **Konkurrenz** um diese knappe Ressource zu erkennen. Auf einem Wohnungsmarkt, der vor allem von privaten Vermieter*innen geprägt ist, fällt dies häufig zu Lasten der 2015 geflüchteten Menschen aus. Bestehende Muster von **Alltagsrassismus** werden hier sichtbar, sind aber nicht auf den Wohnungsmarkt begrenzt. Auch Ausländerfeindlichkeit wird in diesem Zusammenhang genannt.

Weiter sind **langwierige behördliche Verfahren** ein Hindernis für das Entstehen einer guten Gemeinschaft. Vor Abschluss des Verfahrens ist es für Menschen schwer, sich auf die neue Umgebung einzulassen. Es ist teilweise über Jahre offen, ob man vor Ort bleiben kann. In diesem Schwebestadium ist es schwer, anzuknüpfen und sich in die lokale Kultur einzuarbeiten.

Seitens der Anbieter von sozialen Diensten ist es angesichts kurzfristiger Projektförderung eine Herausforderung, kontinuierlich und verlässlich gute Arbeit zu leisten. Dies ist in Lüchow-Dannenberg um so zentraler, da aufgrund des geringen finanziellen Spielraums des Landkreises wichtige Aufgaben übernommen werden. Wenn einzelne Angebote wegbrechen, gibt es unter Umständen keinen Ersatz im gesamten Landkreis.

Als unterstützend für eine gute Gemeinschaft wird zunächst die **Deckung von Grundbedürfnissen** wie Wohnen, Gesundheitsversorgung, Kinderbetreuung und ein Arbeitsplatz genannt. Nur wer sich wohl und willkommen fühlt, wird sich auch als Teil der Gemeinschaft fühlen und sich einbringen.

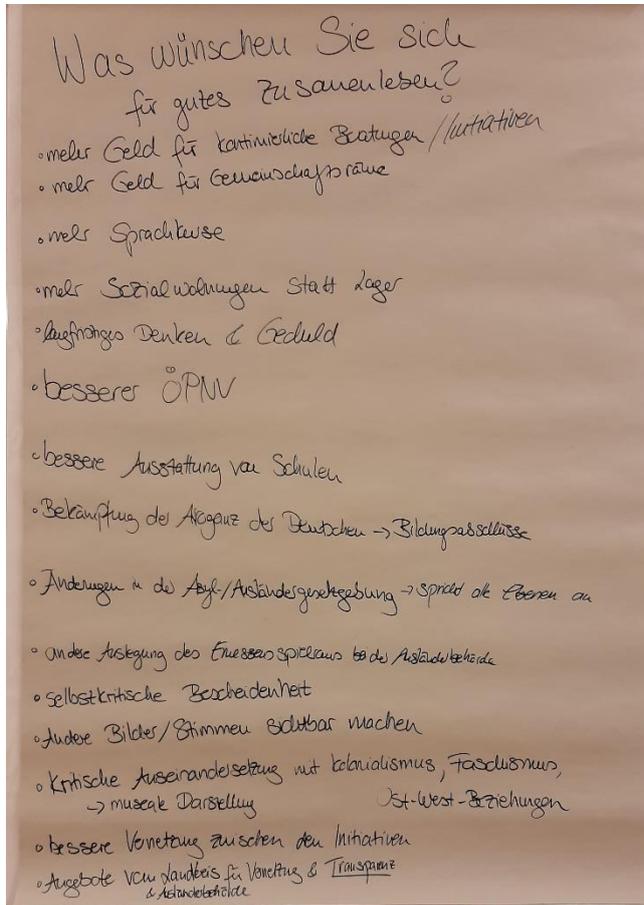
Daran anknüpfend sind **Partizipationsmöglichkeiten** wichtig. Teilhabe beginnt mit der Möglichkeit, die Sprache lernen zu können, was ein ausreichendes Angebot an qualitativ hochwertigen Sprachkursen erfordert. Zudem sollten Aktivitäten des zivilgesellschaftlichen Engagements so gestaltet sein, dass Migrant*innen hineinwachsen können. Gegenseitige Offenheit kann auch durch das gemeinsame Feiern von Festen erleichtert werden.

Um überhaupt in Kontakt miteinander zu kommen, braucht es aber auch zugängliche Orte, an denen man miteinander in Kontakt kommen kann. In einem dünn besiedelten Landkreis wie Lüchow-Dannenberg ist ein gut ausgestatteter ÖPNV dafür entscheidend. Hier wird von den Gesprächspartnerinnen auch hervorgehoben, wie wichtig es ist, lokale Vertreterinnen der einzelnen Ortschaften in den Dialog einzubinden. Dies kann den Kontakt in die Gemeinschaften hinein verbessern. Um den Austausch zu festigen, wäre die Etablierung bestimmter „Kommunikationsknoten“ unterstützend. Dies können sowohl analoge (z.B. Schwarze Bretter, Ansprechpersonen) als auch digitale Formate wie eine Whatsapp-Gruppe sein. Eventuell könnte auch eine zentrale Ansprechperson im Landkreis diese Funktion übernehmen.

Entstehen einer guten Gemeinschaft	
Förderlich	Hinderlich
- ausreichende & gute Sprachkurse	- Druck auf Wohnungsmarkt
- (sozial)pädagog. Personal	- Konkurrenz durch knappe Ressourcen
- RÄUME (Orte, an denen man sich treffen kann) ..., die zugänglich sind	- zentrale Unterbringungs Langwierige behördliche Verfahren → Unsicherheit, "kannst dich nicht einlassen"
- Mobilität	- kurzfristige Projektförderung („Mittelpunkt")
- Kommunikationsknoten (social media etc. weniger analog - Schwarze Brett, Dorfverein, Milchbank)	- Ausländerfeindlichkeit Alltagsrassismus
- Feste feiern - Aufgaben, in die man hineinwachsen kann - polit. Gremien, EA Bürgermeister → Einbinden d. Dörfer	- Tradierung faschistischer Einstellungen („Judenwiese“ → „Türkenwiese")
- Hochzeiten, unterkulturelle Feiern	- in der Welt Sensibilisierung Antidiskriminierungsstrategien, -pädagogik
- gute und bezugsfähige verfügbare Wohnraum	- auslastet im Umkehr u. Volleigen Benutzbarkeit
- Wiederherstellung Arbeitsplätze eigenes Wohnort finden als Basis	

(5) Was kann konkret getan werden, um das Entstehen einer guten Gemeinschaft zu fördern?

In einer letzten Runde wird noch einmal Bezug auf die Eingangsfrage nach Faktoren für ein gutes Zusammenleben genommen, und es entstehen **konkrete Ideen und Handlungsfelder** für ein gutes Miteinander in Lüchow-Dannenberg.



Viele der hier genannten Punkte knüpfen an die oben genannten Themen an. Konkret wird ein **Mehrbedarf an kontinuierlicher finanzieller Unterstützung** für Beratungsangebote und Initiativen vorgeschlagen. Auch mehr Sprachkurse und eine bessere Ausstattung von Schulen würden sich positiv auf das Zusammenleben in Lüchow-Dannenberg auswirken.

Im infrastrukturellen Bereich ist der **Ausbau des ÖPNV** ein wichtiger Pfeiler. Auch der Aufbau eines größeren Sozialwohnungsbestands statt der Unterbringung in Aufnahmeeinrichtungen würde das Zusammenleben konkret verbessern.

Ein zentraler Punkt ist eine **verbesserte Kommunikation zwischen Geflüchteten, Initiativen und Ausländerbehörden**. Hier wäre eine weniger restriktive Auslegung und mehr Fokus auf Einzelschicksale wünschenswert. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, dass hinter jedem Antrag ein Mensch steht. Konkret werden Austauschforen zwischen dem Landkreis, der

Ausländerbehörde und zivilgesellschaftlichen Initiativen aus dem Geflüchtetenbereich angedacht. Verstärkter Austausch wäre auch zwischen der Vielzahl an zivilgesellschaftlichen Initiativen wünschenswert, um Synergien besser nutzen zu können.

Im Bereich der interkulturellen Öffnung der Aufnahmegesellschaft zielen konkrete Vorschläge auf das **Sichtbar machen von migrantischen Geschichten und Stimmen** ab. Erste Initiativen wie im Museum Wustrow sollten weiter ausgebaut werden, auch was eine kritische Auseinandersetzung mit kolonialem Erbe und dem Faschismus betrifft. Neben Bildungsangeboten braucht es aber auch die Reflexion jedes*r Einzelnen über die Erwartungen an Migrant*innen und die eigene Offenheit und Bereitschaft zum Austausch mit Neu-Wendländer*innen.